

Crommino – Das verschwundene Kloster

(Text nach den Schautafeln vor der Kirche Krummin, 10.05.2011)

Als „Crommino“ fand Krummin seine erste Erwähnung in einer Urkunde von 1230. Herzog Barnim I. und seine Mutter Miroslawa werden darin als Stifter eines Stückes Landes der St. Michaelis Kirche in der Landschaft Bukow, auf der Insel Usedom genannt.



Nachdem Bogislav IV., der Sohn Barnims I., bereits 1288 das Zisterziensernonnenkloster in Wollin gegründet hatte, stiftete er 1303 das Land von Krummin und die Kirche mit dem Patronatsrecht seiner damals zehnjährigen „Gott geweihten Jutta und den übrigen Nonnen des Zisterzienserklosters Wollin“. Damit war der Grundstein für die Gründung eines Zisterziensernonnenklosters in Krummin gelegt.

Diese Schenkung und die Klostergründung von Krummin standen mit der geplanten geistlichen Karriere für die pommersche Prinzessin in enger Verbindung. Ihr Vater, der Landesherr Herzog Bogislav IV., versah das Kloster auch weiterhin mit Schenkungen. Jutta wurde 1323 Äbtissin von Krummin und wirkte in diesem Amt bis 1336.

Im Mai 1303 erfolgte die Teilung der Besitztümer der beiden Klöster Wollin und Krummin, die 1305 eine endgültige Loslösung des Tochterklosters Krummin von seinem Mutterkloster zur Folge hatte. Krummin wurden dabei alle Güter westlich der Swine zugesprochen.

Die Nonnen des Klosters Krummin waren auf der Insel Usedom hauptsächlich am Fischfang und an der Landwirtschaft beteiligt. Hinzu kamen die Pachteinahmen aus den ausgedehnten Ländereien oder den zahlreichen Mühlen. Zum Kloster gehörte ein „Krug“ in Ziemitz und der Wolgaster Fährbetrieb. Darüber hinaus begründeten die Nonnen in dieser ländlichen Gegend eine Schultradition der höheren Töchter, die weit über die Zeit der Reformation hinaus wirkte.

Die wichtigste Aufgabe des Klosters lag jedoch in den geistlichen Diensten. Der Gründer sicherte dem Kloster eine dauerhafte materielle Grundlage, und der Konvent betete im Gegenzug für das

Seelenheil verstorbener Angehöriger des Herzogs oder anderer, die diese Dienste mit Schenkungen und Renten entlohnten.

Um 1440 und 1529 wurde jeweils bemerkt, dass die Kirche sehr baufällig war. 1529 ereignete sich in Krummin ein Brand, bei dem das Kloster großen Schaden erlitt. Nach Einführung der Reformation und der anschließenden Auflösung des Klosters waren 1563 in Krummin noch acht Nonnen verblieben. Diese erhielten hier Wohnrecht auf Lebenszeit. Die Klostergebäude sind wahrscheinlich, wie viele mittelalterliche Klosteranlagen, in der Zeit des 30jährigen Krieges abgebrochen worden. Lediglich ein Gutshaus stand noch bis 1945 auf dem Klostergelände.

Das Mutterkloster der Zisterzienserinnen in Wollin

Das Wolliner Kloster wurde dem Seelenheil der Eltern und Vorfahren des Fürstenhauses gewidmet und sollte die Unterkunft und Ausbildung der unverheirateten Töchter des fürstlichen Hauses und der adligen Familien sichern. Die Mittel für den Unterhalt des Klosters flossen aus den fürstlichen Stiftungen und Schenkungen der Familien der Nonnen. Das Kloster hatte Einkünfte aus 15 Dörfern, mehreren Kirchen, dem Fischereirecht auf der Divenow und im Haff. Dazu gehörte auch das Land Bukow im Norden der Insel Usedom.

Nach Gründung des Klosters Krummin wurden die Besitzungen 1303 geteilt: alle Besitzungen östlich der Swine fielen an Wollin, alle Besitzungen westlich der Swine an Krummin.

1306 kauften die Nonnen in Wollin einen Bauplatz vom Ratsherrn Johann Pelzin neben ihrer Kirche. Zum Klosterkomplex gehörten dann die Kirche, das Klostergebäude mit zwei Flügelanbauten, ein Wirtschaftsgebäude, der Kirchhof und ein Garten. Auf der Pommernkarte von Lubinus aus dem Jahr 1618 erkennt man eine Kirche mit solchen Anbauten in der Nähe des Flusses.

Außer den fürstlichen und adligen Töchtern, die Äbtissinnen und Priorinnen wurden, konnten auch bürgerliche oder bäuerliche Töchter aufgenommen werden, die Konversinnen wurden und die schwere körperliche Arbeiten ausführten. Sie wohnten in einem speziellen Teil des Klosters und hatten in der Kirche ihren eigenen Platz.

Die Nonnen lebten nach der Devise „ora et labora“ (bete und arbeite). Durch Lehr- und Heiltätigkeiten erfüllten sie diesen Auftrag auch in der Stadtschule, die eine der ältesten in Pommern war. Sie besaßen auch eine bedeutende Bibliothek, die sich durch Schenkungen laufend erweiterte. Außerdem unterhielten sie ein Armenhaus bei der Kirche St. Georg.

Die Nonnen standen unter der Aufsicht eines Männerklosters des Zisterzienserordens. Dem Klosterprobst, der außerhalb des Klosters wohnte, oblag die geistliche Fürsorge und die Verwaltung des Klostervermögens. Der erste Probst war Heinrich von Zerbenzin. Er starb 1299. Seit dem 15.

Jahrhundert hatten die Nonnen das Recht, auch andere Einkünfte (z.B. in Form von Zinsen oder Renten) zu erwirtschaften.

1434 wurde das Kloster auf Beschluss des Landtages von Treptow a.d. Rega aufgelöst. Von den Gebäuden der Zisterzienserinnen, die schließlich Mitte des 19. Jahrhunderts abgetragen wurden, ist nichts mehr vorhanden. Eine letzte erhaltene Grabplatte aus dem Jahre 1350 wurde im 2. Weltkrieg vernichtet.

Errichtet als Dorfkirche

Es war wohl noch Herzog Barnim I. (gest. 1278), der die spätromanische Dorfkirche von Krummin errichten ließ. Sie wurde in Feldstein begonnen, dann aber in dem teuren Backstein vollendet – zu dieser Zeit noch ein Material fürstlicher Bauten, beliebt wegen seiner dauerhaft tiefroten Farbe. Die Backsteine der Krumminer Kirche entsprechen in den Formaten den Klausurbauten des Klosters Eldena von etwa 1260 bis um 1280 und sind wahrscheinlich von dort hierher verschifft.

Die ursprüngliche Kirche bestand als „chorlose Saalkirche“ wohl nur aus einem langgestreckten Baukörper, ohne Turm oder Anbauten. Nach Westen war sie um mindestens eine Fensterachse länger. Durch die Rundbögen der beiden Laienportale, heute ganz am westlichen Ende, betraten Männer (von Süden) und Frauen (von Norden) das Langhaus, wie es um diese Zeit noch üblich war. Die ebenso rundbogige Priesterpforte findet sich auf der Nordseite, wo im Dorf der Pfarrhof lag, weiter östlich, näher dem Altar. Die obere Wandhälfte zeigte flach eingetiefte Blendfelder, die eine breite Lisene an der Stelle trennt, wo im Inneren kräftige Wandvorlagen erhalten sind. Hier war vielleicht zur Abgrenzung des Laienraumes vom Chor ein Triumphbogen über das Kirchenschiff gespannt. Auch die Gebäudeecken waren außen und innen durch (schmalere) Lisenen betont. Der Innenraum war aber nicht für Einwölbungen vorgesehen.

In den Blendfeldern lagen die Fenster als schmale spitzbogige Lanzetten - Bögen und Kanten sind auf der Nordseite noch erkennbar. Zwischen den Lisenen schlossen wohl Friese die Blendfelder oben ab. Darüber erstreckte sich ein steiles Satteldach, das zu beiden Seiten vermutlich mit Blendgiebeln über Land und See wirkte.

Umgebaut zur Klosterkirche

Die Bauten des 1303 durch Herzog Bogislav IV. für seine Tochter Jutta gestifteten Klosters sind längst vergangen. Spuren eines Kreuzganges kann man noch auf der Südseite erkennen. Wir wissen aber nicht, ob jemals die Idealform einer Vierflügel-Klausur erreicht wurde. Grabungen haben nicht stattgefunden.

Aus der Zeit der Nonnen aber, die nicht auf einer Empore, sondern in einem Gestühl Platz nahmen, ist der geräumige spätgotische Chor erhalten – errichtet wohl auf Initiative der Herzöge Barnim VII. und Wartislaw IX. im Jahre 1440 hin (dessen Tochter Elisabeth Äbtissin wurde). Von doppelten Spitzbogenfenstern durchlichtet (Umrisse neben den heutigen erkennbar), war das (ungewölbte) Chorpolygon von Strebepfeilern umstellt. Planes Ziegelmauerwerk über „wildem“ Feldsteinen erinnert an die Marienkirche in Stralsund (1384-1412).

Schon vor der Reformation begann der Verfall. Reparaturen zeigt die Nordseite Nach dem Abbruch der nach 1563 aufgegebenen Klausur folgte wohl mit dem Dreißigjährigen Kriege ein notdürftiger Abschluss der im Westen verkürzten Kirche. Seither betreten wir sie durch das barockzeitliche Westportal.

Mit Erneuerung von Dach und Giebeln, Rechteckfenstern nach Süden und einem Außenputz wurde das Langhaus um 1734 modernisiert. Den Chor sicherte man um 1780 durch neues Dach und weitgreifende Strebepfeiler. Nach Entwurf König Friedrich Wilhelms IV. erhielt die Kirche 1855-62 den neugotischen Turm, die Anbauten, Fenster und Innenausstattung. Mit Instandsetzung 1979/80 und tiefgreifender Sanierung 1991/92 konnte die erneut bedrohte Kirche gerettet werden. Doch sind weitere Reparaturen nötig.

Reformation

Am 13. Dezember 1534 beschloss ein von den Herzögen einberufener Landtag im hinterpommerischen Treptow a.d. Rega die Einführung der Reformation in Pommern. Diese Zeit brachte tiefe Einschnitte für die kirchlichen Verhältnisse mit sich.

Bereits seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren Bestrebungen in der Politik der pommerischen Herzöge sichtbar, die eine stärkere Kontrolle und Einflussnahme auf kirchliche Einrichtungen zum Ziel hatten. Herzogliche Beamte prüften daraufhin die Zustände der Kirchen und Klöster. Die kirchlichen Güter und Ländereien gingen in herzogliche Verwaltung über.

Die Umgestaltung des Zisterzienserinnenklosters Krummin zog sich sehr lange hin. Der Adel, der das Kloster als Versorgungs- und Bildungsanstalt für unverheiratete Töchter ansah, sträubte sich gegen eine Aufhebung des Klosters. Diese erfolgte schließlich erst 1563. Das Land, das dem Kloster auf dem Festland gehörte, kam der Universität Greifswald zu. Die Ländereien auf der Insel gingen an das Amt Wolgast. Nach dieser Übernahme durch das Amt Wolgast hatte Krummin bis 1945 die Funktion eines Gutshofs. Die Kirchen der Insel wurden nach der Reformation der neuen Lehre angepasst. Das Sinnbild hierfür war die Predigtkanzel. Altäre wurden verändert oder ergänzt, denn nicht mehr einzelne Heilige, sondern ausschließlich biblische Szenen sollten dargestellt werden. Die mittelalterliche Wand- und Deckenmalereien wurden übertüncht, wenn sie nicht mehr dem neuen Glaubensverständnis entsprachen.